

So rechnet der Kanton, wenn er sparen will

«Der Weg, der nicht gebaut wird, kostet 25000 Franken», Ausgabe vom 11. Januar

Am westlichen Ufer des Pfäffikersees hätte ein neuer Feldweg entstehen sollen. Dazu machte der Kanton Zürich eine Planung und dann eine Vernehmlassung. Dumm nur: Dort gibt es seit alten Zeiten schon einen Feldweg. Einen breiten, schönen, auch von Velos und Landwirtschaftsfahrzeugen befahrbaren, einen viel begangenen Wanderweg noch dazu.

Und nun ist der Kanton auf die gloriose Idee gekommen, wie er unser Steuergeld sparen kann. Nämlich: Man plant für 25000 Franken einen Weg, beschäftigt damit Ingenieure, Planer, die Gemeindeverwaltungen, die involvierten Institutionen, berechnet die Kosten, die sich auf 460 000 Franken belaufen würden, und dann baut man den Weg gar nicht. Man rechne: 435 000 Franken gespart. Oder?

Er hat ja noch mehr gespart, nämlich die Kosten, die es gegeben hätte, wenn einer der Herren in der Verwaltung sich weg vom bequemen Bürosessel auf den Weg gemacht hätte, um sich die Situation zwischen Wetzikon und Seegräben mal vor Ort anzuschauen. Er hätte ein Taxi gebraucht, denn Parkplätze gibt es nicht in unmittelbarer Nähe, er hätte zu Fuss (!) 100 Meter weit gehen müssen, er hätte vielleicht sogar ein Telefonat mit einem der betroffenen Bauern machen müssen. Das hätte glatt nochmals mit 2000 Franken zu Buche geschlagen. Alles gespartes Geld. Vielen Dank!

Denn ja – diese ausschlaggebende Begehung des Geländes fand erst nach Abschluss der öffentlichen Auflage des Projekts statt. Grund war die Auswertung der zuvor eingegangenen Einsprachen zum Projekt. «Erst mit den Erkenntnissen aus dem Einspracheverfahren konnten wir die Haltung aller betroffe-

nen Grundeigentümer abholen», schreibt Thomas Maag von der Baudirektion des Kantons Zürich auf Anfrage des ZO/AvU. Und weiter: «Es hat sich herausgestellt, dass der Zusatznutzen des neuen Wegs gegenüber dem bisherigen Weg für die Landwirtschaft zu wenig gross ist, um die eingegangenen Einsprachen abzuweisen.» Ist das nicht fantastisch? Nicht die Erkenntnis, dass es diesen neuen Weg nicht braucht, war ausschlaggebend für den Rückzug des Projekts, sondern die Mühe, die es gemacht hätte, die Einsprachen abzuweisen.

Und gleich noch eine Erkenntnis: Es braucht also die Einsprachen der SP Wetzikon, der Naturschutzverbände, der betroffenen Grundeigentümer, eine Anfrage des Stadtförsters im Parlament usw., um den Kanton Zürich von weiteren Dummheiten abzuhalten – weil er damit noch viel mehr Geld sparen kann!

Brigitte Rohrbach, Wetzikon